

Medien / Kultur

Norbert Bolz: *Blindflug mit Zuschauer*

München: Wilhelm Fink 2005, 206 S., ISBN 3-7705-4051-4, € 14,90

Der Ikarussturz, ein Ausschnitt aus dem Gemälde von Pieter Breugel d. Ä., zielt den Umschlag des aktuellen Titels des Berliner Trendphilosophen und Medienprofessors Norbert Bolz. Von Ikarus, den Breugel winzig klein an den unteren Bildrand gerückt und kopfüber im Meer versenkt hat, sieht man lediglich zwei aus dem grünschwarzen Meer hilflos nach oben ragende Beine. Die Symbolik des Bildes ist vieldeutig, ganz im Gegensatz zum Titel des Buches, welches keinen Zweifel lässt, der „Schiffbruch mit Zuschauer“ (Hans Blumenberg, 1997) hat als Daseinsmetapher ein ‚Update‘ und dieses lautet *Blindflug mit Zuschauer*.

Norbert Bolz sieht den blinden Fleck bzw. die notwendige Blindheit angesichts der Komplexität der Verhältnisse als *die* Schlüsselmetapher für die moderne Gesellschaft und macht mit dem erstaunlichen Gedanken vertraut, dass es Einsicht nur durch eben diese Blindheit geben kann. „Die moderne Gesellschaft bewegt sich im Blindflug“ (S.9) und niemand weiß wohin die Reise geht. In insgesamt elf Kapiteln kreist der Autor um die Themen Ungewissheit und Unsicherheit, Komplexität und Kontingenz. Bolz führt zunächst aus, welche Konsequenzen sich aus dieser gesellschaftlichen Zustandsbeschreibung für den Einzelnen ergeben, nämlich erhöhte Anpassungsleistung und Flexibilität, Routinisierung von Schocks, Abbau von Leitunterscheidungen wie Mann/Frau, alt/jung. Statt herkömmlicher hierarchisch-autoritärer Kommunikationsstrukturen in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik prognostiziert er Dialog und weibliche ‚Soft Skills‘, weshalb „das 21. Jahrhundert das Zeitalter der Frauen“ (S.30) sein wird. Die alten Werte sieht er unwiederbringlich dahin, die Menschen in der kontingenten/modernen Welt sind distanz- und respektlos, kennen keine Vornehmheit, keinen Geschmack, keine guten Umgangsformen mehr. Stattdessen sind sie spontan und voller Ressentiments und Emotionen, welche er als Effekte der Gleichmacherei der modernen Demokratie diagnostiziert. So heißt es beispielsweise: „Demokratie impliziert normative Gleichheit; und daraus folgt, dass alle ständig mit der Vermessung von Diskrepanzen beschäftigt sind – und so entsteht Ressentiment“ (S.45), welches für Bolz vor allem neidgeprägt ist.

Ein Kapitel ist der Mediendemokratie gewidmet, die der Autor nicht wesentlich anders beschreibt als einige Jahrzehnte früher schon Neil Postman, zwei andere Kapitel beschäftigen sich mit den Massenmedien im Allgemeinen. Deren primäre Funktion sieht Bolz darin, Unsicherheiten zu absorbieren und die Glaubensgemeinschaft der sogenannten ‚öffentlichen Meinung‘ einzurichten. „Öffentliche Meinung ist also nicht das, was die Leute meinen, sondern das, was die Leute

meinen, was die Leute meinen“ (S.90). Elisabeth Noelle-Neumann läßt grüßen!

Bolz verbindet in seinen Reflexionen Theoreme der Kybernetik, der System- und Wirtschaftstheorie ebenso wie der Spiel-, Bindungs- und Medientheorie in der ihm eigenen Mischung aus elegant-provokanten, zuweilen auch kryptischen Sentenzen. Dabei stellt er einmal mehr unter Beweis, wie groß sein Repertoire an englischsprachiger Fachliteratur ist, die immer wieder im Original zitiert wird, und wie riesig sein Wissensfundus aus gleich welchem Fachgebiet. So kann es passieren, dass der Leser auf einer Doppelseite mit einem Stakkato an Einfällen und Zitaten konfrontiert ist, welches bei Simmel und Searle beginnt, über Shakespeare und Clausewitz führt, von Schumpeter und Schelsky zu Heidegger, Gotthard Günther und Aristoteles springt und auch noch Gedanken von Ernst Forsthoff, Dolf Sternberger und Michel Duclos einfügt. (Vgl. S.40/41) Ob man dergleichen als Philosophie auf der Höhe der Zeit betrachtet oder als eitel empfindet, muss offen bleiben. Vilém Flusser würde hier vielleicht den Geist einer Kombinatorik wahrnehmen, die die Tendenz zum Überfließen hat. Zuweilen ist es auf jeden Fall anstrengend und wenig erhellend. Eines jedoch ist sicher: Wer sich gerne provozieren lässt, wird hier schnell fündig. Aussagen wie „Fernsehen stabilisiert die Familie“ (S.25) oder „seit den sechziger Jahren kann man hören: Emanzipierte Frauen wollen weder Hausfrau noch >Sexualobjekt< sein. Aber was sonst?“ (S.25) bzw. „der Feminismus als Kreuzzug gegen die Familie war triumphal erfolgreich“ (S.26), nicht zuletzt „das 21. Jahrhundert wird Asyle des Männlichen, Naturschutzparks des Maskulinen einrichten müssen“ (S.30) sind alles andere als politisch korrekt. Doch dergleichen Einwände werden ‚cool‘ pariert: „Dass man die Freiheit hat, zu sagen, was man denkt, besagt nicht viel, wenn man nicht denkt, was man nicht sagen darf.“ (S.55) Ob das 21. Jahrhundert das Zeitalter der Frauen wird, bleibt abzuwarten. Bolz jedenfalls schwingt sich auf, der neue McLuhan zu sein.

Daniela Kloock (Berlin)